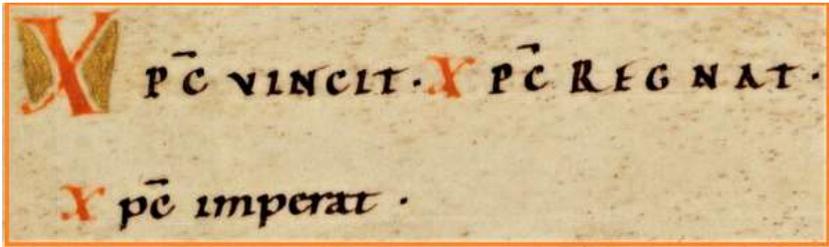


Fest Christi des Königs



Tu rex gloriae Christe

31. Oktober 2021



Kirchengebet. Allmächtiger ewiger Gott, Du hast in deinem geliebten Sohne, dem König des Weltalls, alles erneuern wollen; verleihe gnädig, daß alle Familien der Völker, die durch das Unheil der Sünde entzweit sind, sich seiner so milden Herrschaft unterwerfen: der mit Dir lebt.

Evangelium (Joan. 18, 33-37). In jener Zeit sprach Pilatus zu Jesus: Bist Du der König der Juden? Jesus antwortete: Sagst du dieses von dir selbst, oder haben es dir andere von Mir gesagt? Pilatus antwortete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben Dich mir überliefert: was hast du getan? Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden wohl meine Diener streiten, daß Ich den Juden nicht überliefert würde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier. Da sprach Pilatus zu Ihm: Also bist Du ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Wer immer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.



Bei der Missionierung Englands geschah es, daß der König seine Großen zusammenrief, weil ein Missionar die Wahrheiten des Glaubens verkünden wollte. In einer Halle, die an den Seiten offen war, lauschte man den Worten des fremden Boten. Darüber wird es dunkel. Die Fackeln werden angezündet. Eine lebhaftere Diskussion entbrennt, ob man die vorgetragene Lehre annehmen solle oder nicht. Da meldet sich ein Graf zu Wort und führt aus: „König, eben flatterte ein Vogel aus dem Dunkel der Nacht in das Licht unserer Halle und flog auch wieder in das Dunkel zurück. Geht es uns nicht so wie dem Vogel? Wir kommen aus dem Dunkel, verweilen eine Zeit in diesem Leben und kehren in das Dunkel zurück. Wenn dieser Mann uns Aufschluß geben kann, woher wir kommen, wozu wir leben und wohin wir gehen, so sollten wir auf ihn hören.“ Dieses Wort gab den Ausschlag, daß die christliche Lehre angenommen wurde.

Manche moderne Philosophen fragen schon nicht mehr, woher wir kommen und wohin wir gehen. Wir sind nach ihrer Meinung in das Leben „geworfen“, und müssen zusehen, wie wir mit dessen Absurdität fertig werden. Wir stehen in einer kleinen Kammer oder einem langen Schachte mit mehr Dunkel als Licht. Wenn man hier in der Stadt in das Jüdische Museum geht, findet man dort einen solchen Schacht, der an die Qualen der Opfer der Vernichtungslager erinnern soll. Hitler stand auf dem Standpunkt: Wahr ist, was mir nützt. Die Schar der Nachfolger ist Legion, wenn auch die Konsequenzen ihrer Einstellung nicht immer so kraß ans Tageslicht treten.

Christus legt vor Pilatus das gute Zeugnis ab: „Ich bin dazu geboren, und dazu in die Welt gekommen, daß Ich der Wahrheit Zeugnis gebe.“ Einzig Christus kann von sich sagen: „Ich bin ... die Wahrheit ...“ (Jo 14, 6). Er ist das Ewige Wort des Vaters, das im Anfang bei Gott war und Gott ist. Er ist das vollkommene Ebenbild Gottes, des Unsichtbaren. In Ihm schaut der Vater sein eigenes Wesen in voller Klarheit mit all seinen Möglichkeiten, d. h. mit all dem, was Er tatsächlich ins Dasein ruft oder auch nur erschaffen könnte in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Darum schreibt der hl. Johannes: „Alles ist durch (das Wort) gemacht worden, und nichts wurde ohne dasselbe gemacht, was gemacht worden ist“ (Jo 1, 3), und der Apostel Paulus sagt in der Epistel: „Durch Ihn ist alles erschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das

Unsichtbare: seien es Throne oder Herrschaften, oder Oberherrschaften, oder Mächte (gemeint sind verschiedene Engelchöre). Alles ist durch Ihn und in Ihm erschaffen: und Er ist vor allen, und alles besteht in Ihm“ (Col 1, 16 s.).

Christus bekennt sich vor Pilatus zu seinem Königtume: „Du sagst es, Ich bin ein König“, vor aller Zeit aus dem Vater geboren, Gott von Gott, ein König vom Könige. Als Schöpfer der Welt steht dem Sohne Gottes zweifellos die Herrschaft über alle Kreaturen zu, und Er übt sie durch seine Weisheit, Güte und Macht unentwegt aus. Aber auch die Menschheit Christi hat Anteil an diesem Königtume, ist sie doch mit der Person des Gottessohnes aufs innigste vereint. Das „Ich“ Jesu ist ein göttliches. So wie es uns in den Evangelien entgegentritt, nimmt es immer wieder göttliche Vorrechte für sich in Anspruch. Nur Er kann von sich sagen: „Ich bin die Wahrheit“ — ein Geschöpf kann die Wahrheit nur wissen, sie aber nicht sein —; ebenso kann nur Er sprechen: „Ich und der Vater sind eins“ (Jo 10, 30).

Der hl. Cyrill von Alexandrien bemerkt:

„Um es mit einem Wort zu sagen: über alle Geschöpfe hat Er die Herrschaft inne, nicht eine mit Gewalt erpreßte oder von außen herbeigeführte, sondern durch sein (innerstes) Wesen und seine Natur“¹,

d. h. sein Königtum gründet in der wunderbaren Vereinigung von Gottheit und Menschheit in seiner Person. Darum ist es in Wahrheit nicht von dieser Welt. Es stützt sich nicht auf menschliche Mittel, auf Institutionen und Beamte, auf Soldaten und Kanonen, ohne die kein irdischer Machthaber auskommen kann, auch nicht auf einen demokratischen Konsens der Bürger dieses Reiches. Nicht daher bezieht es seine Stärke; der König des Himmels ist vielmehr mächtig aus sich selbst; und seinen berufenen Dienern und Mitarbeitern teilt Er von seiner Vollmacht mit, damit sie sein Reich ausbreiten, obwohl Er sie, absolut betrachtet, nicht braucht.

Christus kommt die königliche Würde aber nicht nur durch Geburtsrecht zu, Er hat die Herrschaft überdies durch das Erlösungswerk erworben. „Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsternis“ (Col 1, 13) und zu seinem erworbenen Volke (1 Petr 2, 9) gemacht, indem „Er sich selbst zum Lösegeld für alle hingegeben hat“ (1 Tim 2, 6). Bedenken wir also, wieviel wir unseren Retter ge-

kosten haben: Nicht mit vergänglichen Dingen, mit Gold oder Silber sind wir losgekauft, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als eines unbefleckten und tadellosen Lammes (cfr. 1 Petr 1, 18 s.)! Wir gehören darum nicht mehr uns selbst; unsere Leiber sind Glieder Christi (cfr. 1 Cor 6, 20. 15).

Das Königtum Christi umfaßt alle Menschen. Es beschränkt sich nicht auf die katholischen Christen; es erstreckt sich außerdem auf die Getauften, die durch Glaubensirrtümer oder Spaltung vom Vaterhause getrennt sind, und schließlich auf alle Ungläubigen, so daß das ganze Menschengeschlecht der Herrschaft Jesu wahrhaft unterstellt ist.² Der hl. Thomas von Aquin erklärt:

„Christus ist ... ohne jede Einschränkung und für die gesamte Dauer der Welt das Haupt aller Menschen, aber in verschiedenem Grade.

- Zuerst und hauptsächlich ist Er das Haupt derer, die mit Ihm durch die (himmlische) Glorie wirklich vereint sind;
- zweitens derer, die Ihm durch die Liebe;
- drittens derer, die Ihm durch den Glauben tatsächlich verbunden sind;
- viertens derer, die Ihm der Möglichkeit nach verbunden sind, einer Möglichkeit, die (gegenwärtig) noch nicht in die Wirklichkeit überführt ist, jedoch wirklich werden soll, der göttlichen Vorherbestimmung entsprechend;
- fünftens ist Er auch das Haupt derer, die Ihm einer Möglichkeit nach verbunden sind, die niemals Wirklichkeit wird: Es sind die Menschen, die auf dieser Welt leben und nicht vorherbestimmt sind. Sowie sie jedoch aus dieser Welt scheiden, hören sie gänzlich auf, Glieder Christi zu sein, weil sie dann jede Möglichkeit verloren haben, mit Christus vereint zu werden.“³

Im Weihegebet an das Heiligste Herz Jesu bitten wir deshalb:

„Sei Du König auch über die, welche durch Irrtum getäuscht oder durch Spaltung von Dir getrennt sind; rufe sie zum si-

cheren Hort der Wahrheit ...“.

Christus ist der Weg, die Wahrheit, das Leben. Indem Er sich als die Wahrheit offenbart, errichtet Er sein „Reich der Wahrheit und des Lebens, ... der Heiligkeit und Gnade, ... der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“⁴. Uns Menschen tut nichts so not wie die Wahrheit über die wichtigsten Fragen: die Frage nach Gott und der Bestimmung des Menschen. Ohne die Antwort, die Christus gibt, tapen wir im Dunkeln. Pilatus fragt schließlich den Herrn: „Was ist Wahrheit?“ (Jo 18, 38), wartet aber nicht die Antwort ab. Er gleicht in seiner Ungeduld vielen unserer Zeitgenossen, welche die Grundfragen des menschlichen Lebens bald beiseite schieben. Die tiefste persönliche Erfahrung der Wahrheit der Lehre Jesu liegt im Tun seiner Worte und in der Befolgung seiner Beispiele. Wenn jemand bestrebt ist, Gottes Willen zu erfüllen, wird er erkennen, ob die Lehre aus Gott ist. Denn wie der hl. Augustinus sagt: „Es täuscht sich, wer da meint, er könne zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, wenn er ein sittlich schlechtes Leben führt.“ Amen.

1 Comment. in Ioan., lib. XII, cap. 18 (PG 74, 621C-D) :

... ἵνα ... τὴν ἀληθῆς τε καὶ φυσικῶς βασιλῖδα φύσιν, ἢ καὶ τὸ κατάρχειν δύνασθαι, καὶ κρατεῖν οὐρανοῦ τε καὶ γῆς, καὶ παντὸς ἀπαξιαπλῶς τοῦ παροισθέντος εἰς γένεσιν, οὐκ ἐκ πλεονεξίας πεπóρισται, ἀλλ’ οὐδὲ ἐπακτὸν, ἢ ἐξῶθεν, οὐσιωδῶς δὲ καὶ φυσικῶς ἐνυπάρχον φαίνεται. (Cit. Pius PP. XI, Litt. encycl. *Quas primas* : Omnium, ut verbo dicam, creaturarum dominatum obtinet, non per vim extortum, nec aliunde invecum, sed essentia sua et natura. [Denz.-Sch. 3676])

2 Cfr. Leo PP. XIII, Litt. encycl. *Annum sacrum* [Denz.-Sch. 3350])

3 *Summa theol.*, III p., quæst. 8, art. 3 in corp. :

... accipiendo generaliter secundum totum tempus mundi, Christus est caput omnium hominum, sed secundum diversos gradus. Primo enim et principaliter est caput eorum qui actu uniuntur sibi per gloriam. Secundo, eorum qui actu uniuntur sibi per caritatem. Tertio, eorum qui actu uniuntur sibi per fidem. Quarto vero, eorum qui sibi uniuntur solum potentia nondum ad actum reducta, quæ tamen est ad actum reducenda, secundum divinam prædestinationem. Quinto vero, eorum qui in potentia sibi sunt uniti quæ nunquam reducetur ad actum, sicut homines in hoc mundo viventes qui non sunt prædestinati. Qui tamen, ex hoc mundo recedentes, totaliter desinunt esse membra Christi, quia iam nec sunt in potentia ut Christo uniantur.

4 Präfatation vom Christkönigsfest



Aus den Predigten des heil. Bischofs Augustinus

Was war es für den Herrn, der König Israels zu sein? Was war es Großes für den König der Ewigkeit, König der Menschen zu werden? Denn Christus ist nicht ein König Israels, um Tribut zu fordern oder ein Heer mit dem Schwerte zu bewaffnen und die Feinde in sichtbarer Weise niederkämpfen, sondern er ist ein König Israels, weil er die Geister regiert, weil er für die Ewigkeit besorgt ist, weil er diejenigen, die glauben, hoffen und lieben, in das Himmelreich führt. Daß also der dem Vater gleiche Sohn, das Wort, durch welches alles geworden ist, der König Israels sein wollte, ist eine Herablassung, keine Erhöhung, ein Zeichen erbarmender Liebe, keine Vermehrung der Macht. Denn der auf Erden König der Juden genannt wurde, ist im Himmel der König der Engel.

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, so würden ja meine Diener kämpfen, damit ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von hinnen.“ Das ist es, was wir nach der Absicht des guten Meisters wissen sollten; aber zuerst sollte uns die falsche Meinung der Menschen über sein Reich gezeigt werden, sei es der Heiden oder der Juden, von welchen Pilatus dies gehört hatte; gleich als hätte er deshalb mit dem Tode bestraft werden sollen, weil er eine unerlaubte Herrschaft angestrebt habe, oder weil die gegenwärtigen Herrscher auf die künftigen Herrscher mit Mißgunst hinzuschauen pflegen, und man natürlich auf der Hut sein mußte, daß nicht seine Herrschaft, sei es den Römern, sei es den Juden, entgegen wäre.

Der Herr hätte aber die Worte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ usw. schon auf die erste Frage des Landpflegers sprechen können, wo dieser sagt: „Bist Du der König der Juden?“ Aber indem er die Gegenfrage an ihn stellte, ob er das aus sich selbst sage oder von andern gehört habe, wollte er durch dessen Erwiderung zeigen, dies sei ihm vor jenem von den Juden als Verbrechen vorgeworfen worden. Dabei erschloß er uns die Gedanken der Menschen, die er selbst wohl erkannte, „daß sie eitel sind“ (Ps 93, 11), und antwortete nunmehr nach der Antwort des Pilatus den Juden und Heiden gelegener und passender: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“. (Vorträge über das Johannes-Evangelium, 51. u. 115. Vortrag (BR 1/11 u. 19, 341 [749], 318 s. [1106 s.]



H y m n u s

Dem hehren Fürst der Ewigkeit,
Dem Völkerkönig Jesus Christ,
Dem Herrn, der unsre Herzen kennt,
Gilt unser froher Lobgesang.

Die Gottesleugner toben laut:

Wir wollen nicht, daß Christus herrscht!
Wir aber jubeln hocheifreut,
Bekennen Dich als höchsten Herrn.

O Christus, hehrer Friedensfürst,
Mach alle Welt Dir untertan
Und führe die verirrte Schar
Zur e i n e n Herde wieder heim.

Dafür hängst Du am Kreuzestamm,
Die Arme weithin ausgespannt,
Und zeigst dein liebevolles Herz,
Das von dem Speer durchstoehen ist.

Dafür wohnst Du auf dem Altar
In der Gestalt von Brot und Wein
Und strömst aus der durchbohrten Brust
Das Heil für unsre Seelen aus.

Dir schuldet jede Staatsgewalt
Bekennnis, Huldigung und Preis,
Dich ehre Recht und Wissenschaft,
Die Kunst und Sagung achte Dein!

Es beuge jede Königskron
Sich nieder vor dem höchsten Herrn;
Mach jedes Haus und jedes Land
Mit milder Hand Dir untertan!

Dir, Jesus, sei das Lob geweiht,
Der Du das Weltenszepter führst
Mit Gott dem Vater und dem Geist
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Amen.



**6. November Heil. Valentin Faustino de Berrio Uchoa
und Gefährten, Märtyrer**



* 14. Februar 1827 in Elorrio bei Vitoria in Spanien, er wurde im Seminar in Logroño ausgebildet und 1851 zum Priester geweiht. 1853 trat er im Kloster in Toledo in den Dominikanerorden ein. 1857 kam er als Missionar auf die Philippinen, 1858 nach Tonkin im Norden Indochinas, wo er zum Titularbischof von Centuria – einer abgegangenen antiken Stadt in Numidien – und zum Coadjutor des neuen apostolischen Vicars Melchior García Sampedro ernannt wurde, dem er nach dessen Martyrium 1857 im Amte nachfolgte. Am 1. November 1861 ließ ihn der Herrscher Vietnams Tỵ Đức zusammen mit Bischof Hieronymus Hermosilla O. P. in Hải Dương enthaupten; auch andere Priester und viele Christen und Taufbewerber wurden ermordet.

Valentins Gebeine wurden 1886 in die Pfarrkirche seiner Heimatstadt übertragen. Er und seine Gefährten wurden 1906 von Papst Pius X. selig und 1988 von Papst Johannes Paul II. heiliggesprochen. Der Kalender des domini-

kanischen Ritus verzeichnet ihr Fest am 6. November.



Betrachtung zur Litanei vom heiligen Joseph

Du Hoffnung der Kranken

Spes ægrotantium – „Du Hoffnung der Kranken“ wird Joseph von Nazareth in seiner ihm gewidmeten Litanei angerufen. Es ist die biblisch bezeugte Grundhaltung des unbedingten Vertrauens in Gottes gute Gnadenführung, die den heiligen Joseph auch in dunklen Stunden seines Lebens ausgezeichnet hat und die gerade kranke Menschen brauchen. Dies geschieht oft durch die Vermittlung guter Menschen. Vor allem gibt uns die Fürbitte des heiligen Joseph Zuversicht bei Gott, daß uns in den entscheidenden Stunden des Lebens Hilfe zuteil wird: in körperlichen und seelischen Leiden, in Verlassenheit und Trostlosigkeit. So möge sich alle Krankheit und alles Leiden zum Guten wenden und uns zum Heile werden! Wir aber sollen einander Tröster sein in Krankheit und Leiden. (J. Spindelböck)

